838
K649g
1799
A 603535

UNIV. OF MICH.

Das

Glück der Ehe.

Multa petentibus
desunt multa; bene est cui Deus obtulit
parca, quod satis est, manu.

HORAT. Lib. III. Car. XVI.

Das Glück der Ehe

von

Franz von Kleist.

Wohlfeile Ausgabe.

Reutlingen,
bei J. U. Mäcken und Compagnie, Buchhändler.
1799.

538
K649g
1771

3-25-47
58258

Hymen, heilger Fackelschwinger,
goldgelockter Göttersohn,
Seelenlenker, Freudebringer,
schenk uns deinen Segenslohn!
Nymphen, naht im Jubeltanze,
sprengt den dunkeln Opferwein;
komm mit dem Vermählungskranze,
komm! entzückte Psyche, pflanze
Hymen einen Myrtenhain! —

GVS

Faune mögen Seine Feste,
Seines Tempels Schwelle fliehn,
und im Schatten dichter Aeste
für Kotytto's (1) Töchter glühn;
Amor selbst und Psyche zünden
die geweihte Fackel an,
Hymen's treues Glück zu finden,
das, wie Nebelgrau, nicht schwinden,
nicht, wie Rosen, welken kann! —

Selig, selig der Beglückte,
der in Hymen's Armen ruht,
Blumen Seines Gartens pflückte,
trank von Seinem Traubenblut;
ihm umgoldet jeden Morgen
lachende Zufriedenheit,
und von Psyche halb verborgen,
werden ihm des Lebens Sorgen
Schatten seiner Seligkeit.

Lieblich, wie ein Sommerabend,
still, wie ein Cypressenhain,
wie der kühlste Zephyr, labend,
segenreich, wie Sonnenschein,
ist sein neidenswerthes Leben,
Psyche wandelt ja mit ihm,
wenn auch Stürme sich erheben,
und des Waldes Tiefen beben,
tröstend durch das Ungestüm.

Lockt einmal die Kraft der Flügel
auch die kleine Heuchlerin,
Freude, auf beblümtre Hügel
zu den jüngern Buhlen hin;
o so darf nur Psyche winken,
und die Flüchtge kehrt zurück
in die Armen ihm zu sinken,
neue Lebenskraft zu trinken
aus dem sanftbeschämten Blick.

Reißt ein Sturm den Oelbaum nieder,
der ihm Müden Schatten gab,
ruhten die entnervten Glieder
beim bestäubten Wanderstab;
o so pflanzt mit süsser Mühe
Psyche einen andern Baum,
der mit ihrer Liebe blühe,
noch im Abendrothe glühe,
scheint ihr Leben einst ein Traum.

Welkt vor Psyche's Liebessitze,
wo die schlanken Pappeln wehn,
in der schwülen Sommerhitze
ein geliebtes Tausendschön;
eilend schöpft sie dann im Kühlen
ihr Erquickung aus dem Bach,
schwärmt in seligen Gefühlen,
girrn des Pappelwalds Gespielen,
ihr die Turteltäubchen nach.

Amor hört die Täubchen girren,
ſieht im blaſſen Mondenſchein
Pſyche durch die Pappeln irren,
und er fliegt zum ſtillen Hain
an den Buſen ſeiner Theuern,
Roſen jugendlicher Pracht
glüher Sehnſucht zu entſchleiern,
Hymen's Segensbund zu feiern
in der wonneſchwangern Nacht,

Sinkt in Schatten dunkler Myrten
Paphos ſchöne Schülerin,
mit dem blondeſten der Hirten
auf entblühte Roſen hin;
o ſo ſehn mit Neider-Augen
alle Erdbewohner ſie,
Greiſe, die zum Sterben taugen,
blicken auf, ſich ſatt zu ſaugen
an dem Gift der Phantaſie:

Aber wenn zwey ſchöne Seelen,
von der Tugend ſelbſt geweiht,
Hymen's Freuden ſich vermählen
in dem Schoos der Häuslichkeit;
o ſo ſehn von Ida's Spitze
freudig Götter ſelbſt ihr Glück,
und es ruft zum goldnen Sitze
ſeiner Allmacht, Zevs, die Blitze
und der Stürme Wuth zurück.

Hymen iſt ein Freund der Tugend,
Beide wandeln Eine Bahn
in den Freuden ewger Jugend,
Beider Wonnen ſind kein Wahn,
den ein Augenblick gebohren,
und der nächſte ſchon begräbt;
wer zu Freunden ſie erkohren,
den umſcherzen alle Horen,
der nur, ſtirbt er, hat gelebt.

Er nur trinkt mit vollen Zügen
aus der Wolluſt Nektar-Flut
das ätheriſche Vergnügen,
das dem Herzen neuen Muth,
neue Klarheit dem Verſtande,
neue Kraft dem Körper ſchenkt,
veſter knüpft die heilgen Bande
mit dem unſichtbaren Lande,
deß entzückt der Weiſe denkt.

Hymen führt zum Schoos der Stille
aus dem Labyrinth der Welt,
und zerreißt die Zauberhülle
die den Thor umſchlungen hält;
lehret uns den Stolz verachten,
der nach eitler Ehre läuft,
um wie Tantalus zu ſchmachten;
lehret uns die Weisheit achten,
die im Stillen Schätze häuft.

Sie gewährt, was in Palläſten
nicht Verſchwendung kaufen kann,
was bey ſchwelgeriſchen Feſten
kein Apicius (2) gewann, —
die Zufriedenheit mit allen
Gaben dieſer Welt; es ſey
eine Burg mit goldnen Hallen,
ſey ein Hain voll Nachtigallen,
Roſenlager oder Streu.

O wie leicht ſchaft ſie die Hütte
dem zum Freude-Tempel um,
der ſie nie aus ſeiner Mitte
weichen läßt; der nie dem Ruhm,
prächtger Feſſeln Laſt zu tragen,
Häuslichkeit zum Opfer bringt;
dem der Staub der Siegeswagen
jenes Heer verkappter Plagen
nicht verhüllt, das ihn umringt.

O ihr! die des Schwelgers Lehre
von der Häuslichkeit entfernt,
die ihr spät auf offnem Meere
wilder Lüfte Weisheit lernt;
auf! entreißt euch dem Gedränge,
naht der Häuslichkeit Altar,
ihre friedlichen Gesänge
höret, ihrer Freuden Menge
seht sie wachsen Jahr auf Jahr.

Fallen auch von Amor's Flügeln
alle bunte Federn ab,
finden auch auf Paphos Hügeln
alle Rosen einst ihr Grab;
blühet auch auf Psyche's Wangen
nicht die Jugend mehr so schön;
drohen auch Saturnen's Schlangen
mit vernichtendem Verlangen,
schönen Formen ihr Vergehn;

O so reicht mit heilger Güte
Hymen einen Säugling dar,
und es strahlt der Liebe Blüte
schöner wieder als sie war;
und wird eine Frucht des Lebens,
keine Pflanze dieser Flur;
an ihr nagt die Zeit vergebens;
ewig seyn, im Geist des Lebens,
war die Mitgift der Natur.

Komm an meine Brust, Kind! fühle,
wie das Vaterherz mir schlägt,
denk' ich's, daß zum bessern Ziele
dich des Lebens Fittig trägt;
daß ich mehr in deiner Hülle
liebe, denn dies Staubgewand,
daß dich nicht des Grabes Stille,
daß dich, mit des Segens Fülle,
einst empfängt ein Sternenland.

Sollten ſich nur Einem Leben
deiner Kräfte Thaten weihn,
Götter-Träume dich umſchweben,
ach! um nur getäuſcht zu ſeyn;
o! ſo würdeſt du, wie Leuen
in des Wald's einſamen Grün,
früher deiner Kraft dich freuen,
ungerührt aus meinen treuen
Vater-Armen früher fliehn!

Nein! der Menſch ſoll langſam blühen,
denn er blüht der Ewigkeit,
und in ſeinem Geiſte glühen
Funken der Unſterblichkeit,
darum webt ein Band der Liebe
Hymen um das Menſchen-Herz,
wekt die Götterſtarken Triebe,
Elterntreu und Kindesliebe,
theilt mit ihnen Luſt und Schmerz.

Hymen rief aus finstern Hölen
thierischer Verborgenheit,
sanfte, tugendhafte Seelen,
und erschuf die Menschlichkeit;
gab dem dämmernden Gedanken
einer selbst geschaffnen Pflicht,
Klarheit — und die Schleier sanken,
des Gesetzes heilge Schranken
fesselten den Bösewicht. (3).

Da verließ der nackte Wilde
seines Raubes blutge Spur,
suchte lachende Gefilde
und benutzte die Natur;
auf den Hügel pflanzt' er Reben,
sä'te Weizengold ins Thal,
lernte sich Gewande weben,
Hütten bauen, friedlich leben,
mäßig seyn beim Freudenmahl.

Hymen schuf die ersten Staaten,
und an ihrer Spitze stand, —
nicht im Schimmer blutger Thaten,
nicht im purpurnen Gewand, —
nein! in seiner Kinder Kreise
stand der gute Vater da;
herrschte sanft, gerecht, und weise,
denn er war am Ziel der Reise,
die noch jeder vor sich sah.

Nur in diesem schönen Bunde,
wo sich Herz in Herz ergoß
und vom väterlichen Munde
die beredtre Weisheit floß,
konnten wir dem Götterbilde
menschlicher Bestimmung nah'n;
durch Erziehung ward der Wilde
menschlich, und der Künste Milde
streute Rosen seiner Bahn.

Ohne Hymen floh die Freude
wie der Traum Auroren's hin,
war, umwallt vom Rosenkleide,
nur der Jugend Königin;
ach! da stand am Scheidewege
der entnervte Greis allein,
bat um Schutz, erseufzte Pflege,
gieng auf wüstem Dornenstege
wie Oedipp, zum Todtenhain.

Aber nun, da treue Liebe
Hymen Hekatomben weiht,
nun entflieht des Alters trübe,
freudenlose Einsamkeit!
Seh ich nicht mit Jubelblicken
dort beym Greis die Enkel stehn? —
ihm die Stirn mit Blumen schmücken? —
ach! sein rührendes Entzücken
sagt's: „das Alter auch ist schön!

Geußt nicht Hymen aus der Fülle
ſeiner Liebe, Seligkeit
auf das Hüttchen, klein und ſtille,
wo die Früchte goldner Zeit,
noch im Schatten ſpäter Jahre,
Baucis und Philemon glühn?
Ach! noch bleibt im Silberhaare
dieſem tugendhaften Paare,
Hymen's Myrtenkrone grün.

Damals, wie der Menſch noch friedlich
unter Palmenzweigen ſchlief,
und das Leben ſo gemüthlich
jedes Herz zu Freude rief;
wie noch nicht aus goldnem Köcher
Ehrſucht ihre Pfeile ſchoß,
kein bepurpurter Verbrecher,
ohne ſchnell erwachten Rächer,
Ströme Menſchenbluts vergoß:

Damals weilten oft in Hütten
Götter noch bei Sterblichen,
hörten ihre stillen Bitten,
freuten sich des Redlichen;
setzten zum zufriednen Mahle,
sich zur mäßgen Hirtenkost,
träuften in die irdne Schale
aus dem göttlichen Pokale
Nektartropfen in den Most.

So saß unter Palmenschatten
Zevs einst vor Philemon's Thür,
unerkannt den frommen Gatten,
wie ihr Gastfreund saß er hier;
und sein innerstes durchglühte
Freude, als dies gute Paar
rühmte Zevs, des Hohen, Güte,
weil ihr Herbst schön, wie die Blüte
ihrer Frühlings-Liebe, war.

„Unsre Liebe, sprach Philemon,
„macht uns glücklich spät und früh,
„nie erreicht des Neides Dämon
„unser Herz, wir klagen nie;
„Segen reift uns; wir erwerben
„was wir brauchen, und die Flur
„schützet Zevs uns vor Verderben;
„Beid' an einem Tag zu sterben —
„Götter, darum flehn wir nur!"

Und im hohen Gottesblicke
winkte Zevs Gewährung zu,
spät, im ungestörten Glücke
nahm die Stäte langer Ruh'
in die schauerlichen Hallen,
Hand in Hand, die Treuen auf;
wo sie jetzt bei Sternen wallen,
sehn sie noch mit Wohlgefallen
ihren schönen Lebenslauf.

Zevs, o Vater, auch ich bitte
nicht um Ehre, nicht um Gold;
wohnt ja Freud' in meiner Hütte;
und die Guten sind mir hold;
aber ruft mit bleichem Munde
meine Baucis einst der Tod,
o so laß an einer Stunde
mich mit ihr im treuen Bunde,
sehn des jenseits Morgenroth.

Anmerkungen.

(1) Kotytto. Diese Göttin fand in dem üppigen Athen ihre Verehrer; sie hatte daselbst ihren Ursprung den Thraciern zu verdanken, und ward unter liederlichen Feierlichkeiten verehrt, weshalb ich alle Freudenmädchen und jene Wielandschen Nymphen, die sich mit stumpfen Nägeln wehren, hier Kotytto's Töchter nenne.

(2) Apicius. Es gab in Rom zu verschiedenen Zeiten drei Männer dieses Namens, die sich durch Verschwendung und wollüstige Gefräßigkeit berüchtigt machten. Der berüchtigtste von ihnen war M. Gabius Apicius, der sich selbst erhieng, weil er bei der Uebersicht seines Vermögens, davon der größte Theil verschwendet war, nach Abzug aller Schulden nur noch Eine Million Sestertien zu verzehren behielt, und ihm diese große Summe zu gering schien, um davon leben zu können.

(3) Könnten wir, mit J. J. Rousseau, einen rohen Naturzustand des Menschen annehmen, so glaub' ich gegen ihn behaupten zu können, daß sich der erste Begriff des Eigenthums und der daraus folgenden politischen Gesetze, aus der ehelichen Verbindung entwickele. Derjenige Mann, der zuerst ein Weib fand, die seine ganze Seele so fesselte und erfreute, daß er nur sie und kein andres Weib zu lieben verlangte; der war auch gewiß der Erste, der sich ein Eigenthum auszeichnete, wo er mit ihr von andern Liebesversuchen ungestört leben und aller Freuden der Liebe genießen konnte; der war der Stifter unsrer verbesserten Existenz, und nicht der habsüchtige Rousseausche Mensch, der ohne Bewegungsgrund, nur um zu haben, ein Land sich einzäunte, und sagte: das ist mein! — Nur die Sorgfalt der ehelichen Liebe konnte dem aufwachsenden Kinde gewisses Eigenthum zu hinterlassen wünschen, und daher es sich zueignen.

Franz von Kleist.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06452 3825
OCT 30 1947
UNIV. OF MICH.
LIBRARY